

Der Abonnementspreis
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Postlagen in
 Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des
 Inlandes 2 Mark,
 Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Anzeigengebühr:
 für die 6spaltige Zeitzelle ober deren Raum 20 Pf.
 Restamen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 159.

Beuthen OS., Dienstag, den 14. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in
 Gomburg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Notationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pielerstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, seinen Namen zur Eintragung in die Versicherungsliste der Expedition der „Oberschlesischen Zeitung“ einsendet und die Abonnementsquittung vorlegt. Die Eintragung des Namens in die Versicherungsliste erfolgt selbstverständlich ebenfalls gratis und ist unbedingt notwendig, wenn der Abonnent Anspruch auf die Wohlthat der Versicherung macht. Man veräume daher nicht, möglichst bald, am besten sofort bei Bestellung des Abonnements, seine Adresse zur Eintragung in die Versicherungsliste einzusenden. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuerung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

1. Die Wiedertehr der Zentrumsheerichast

Es ist nicht geringe Schaden der jungliberalen Führer Regierungsrat Dr. Poensgen kommen und beschwört in einem Artikel der „Jungliberalen Blätter“, die bekommenen Elemente unter den Liberalen“ als ihre Aufgabe zu betrachten, die Wiedertehr der Zentrumsheerichast zu verhindern. Herr Poensgen legt den Liberalen auseinander, daß das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen für die Blockparteien denkbar ungünstig gewesen sei, weil es zu einer Stärkung der Konservativen und der Zentrumsheerichast geführt habe. In der Regierung selbst sei — auch wenn Bülow den mächtig vertreten: Immer noch wandle das Kultusministerium auf den Wegen v. Studis; Rheinbaben wolle nicht einmal in der an sich neutralen Finanzpolitik auf die Wünsche der Liberalen Rücksicht nehmen; die Regierungsvertreter im Lande aber hätten sich vielfach im offenen Bündnis mit dem Zentrum befunden. Besonders auffällig habe sich dies bei dem Bündnis des Regierungspräsidenten Gecker mit dem Zentrum gegen sogar einen Freikonservativen gezeigt. Diese letzteren Bemerkungen sind das Wenigstmögliche, was sich jemand an Verbeugung leisten kann. Regierungsvertreter im offenen Bündnis mit dem Zentrum! Herr Poensgen hat Phantasie und die ungenügenden Verdröhrungen müssen ihn über die Schwierigkeiten, die durch den wirklichen Tatbestand seinem System entstehen, hinweghelfen. So meint er weiter, das einzige, was das liberal-konservative Bündnis vorläufig noch ver-

hindere, sei die in Aussicht stehende Reichsfinanzreform, weil das Zentrum eine wirklich ausgiebige Reichsfinanzreform nicht mitmache. Und deshalb sei die Regierung gleichsam gezwungen, die Hülse des Blockes noch einmal in Anspruch zu nehmen. Dann aber, so prophezeit der besorgte Herr, sei der Schluss: „Sobald die Reichsfinanzreform der Regierung gelungen ist, wird eine Wiedertehr der liberal-konservativen Mehrheit und damit im Reich die Herrschaft der größten Partei des Reichstags, des Zentrums, möglich und infolge der unter den Konservativen herrschenden Neigung auch wahrscheinlich sein.“ Schrecklich, wirklich schrecklich! Doch Herr Poensgen ist nicht um Rettungsmittel verlegen. Er fordert einmal die Erfüllung der oben erwähnten „Aufgabe der bekommenen liberalen Elemente.“ Dann aber mahnen, so meint er, die Liberalen, in erster Linie die nationalliberale Partei, von der Regierung die Garantie verlangen, daß eine Wiedertehr der Zentrumsheerichast nicht beabsichtigt ist.“ Eine wirklich dauerhafte Garantie sei nur in einer gründlichen Reform des preussischen Wahlrechts zu finden. Nur auf Grund einer Landtagswahlreform lasse sich die Bülowidee Blockregierung auf die Dauer fortsetzen. — Aber damit nicht genug. Am Schlusse seiner Ausführungen geht Herr Poensgen „auf die Vollen“ und empfiehlt den Parlamentariern daran zu denken, daß lebenswichtige Worte keine Geleise seien und daß seit 1888 auf einen Reichstanzler durchgänglich nur fünf Jahre Amtsdauer entfielen. Also: Bülow ade! wenn du nicht folgst! Der Herr Reichstanzler wird sicher nicht veräumen, schon jetzt den Ausführungen des regierungsfeindlichen Hofdichters zur Verhinderung der Wiedertehr der gefährdeten Zentrumsheerichast Beachtung zu schenken und sich seine Gedanken darüber zu machen. Verschiedene andere Leute gewiß auch.

Deutsches Reich.

Beuthen, 13. Juli.

w. Der Kaiser auf der Nordlandsreise. Aus Bergen wird vom 12. Juli gemeldet: Gestern früh traf der erste Kurier an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“ ein. Der Kaiser verbrachte den Tag mit Arbeiten und hörte den Vortrag des Gelehrten v. Treutler. Der vorgeliefen von den Offizieren nach dem Stoggedal unternommene Ausflug wurde gesten auf Allerhöchsten Befehl auch von den an Bord befindlichen Beamten gemacht. Das Wetter fängt an sich zu tüben.

— **Eine Begegnung des Kaisers mit der englischen**

Flotte soll nicht nur in den nordwestlichen, sondern schon vorher in den dänischen Gewässern stattgefunden haben. Die „Ball Mall Gazette“ wenigstens erzählt von einem Besuch, den der Kaiser am letzten Dienstag der in der Malbeck Bai in Nordosten von Dänemark ankernden britischen Kanallotte abgestattet habe. Ein englischer Seeoffizier aus Gøttenburg soll ihr diese Mitteilung gemacht haben. Danach erschien der Kaiser unerwartet an Bord der von dem Kreuzer „Stettin“ und dem Zerstörer begleiteten Kaiserjacht „Hohenzollern“ kurz vor acht im Gesellschaftsbesuche des englischen Admiralschiffs „King Edward VII.“ Admiral Lord Charles Beresford gab sofort Befehl zum Kaiserjacht. Die „Hohenzollern“ fuhr darauf zwischen der dritten und vierten englischen Division hindurch, dicht am Admiralschiff vorbei. Auf der Kommandobrücke stand der Kaiser ganz allein und erwiderte durch militärischen Gruß die allerwärts zu ihm herüberklingenden Hurras. Darauf dampfte das Kaisergeschwader ebenso schnell, wie es gekommen, wieder ab.

Liselottes Heirat.

Von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Römer ging in den roten Salon zurück, wo die drei im bängen Schweigen zurückgeblieben waren. Er trat erst vor Wolf hin. „Herr von Geruode, man hat Sie und meine Frau zusammen bei mir verdächtigt. Können Sie mir versichern, daß Sie zu meiner Frau keine unerlaubte Beziehungen haben? Ich muß um Ihr Ehrenwort bitten, daß Sie meiner Ehre in keiner Weise zu nahe getreten sind.“

Liselotte fuhr hinter ihm erschrocken zusammen bei dieser Frage und wollte sich erheben, um angstvoll neben ihren Mann zu treten. Er durfte dies Ehrenwort nicht geben, so meinte sie, und wollte ihn daran hindern.

Sibylle zog sie aber wieder mit eisernem Griff neben sich und sah ihr mit einem beschwörenden Blick in die Augen.

„Liselotte imstande war, sich dagegen aufzulehnen, sagte Wolf bereits ernst und ruhig: „Ich gebe Ihnen dies Ehrenwort, Herr von Römer.“

Sibylle atmete auf und kam ihm zu Hilfe, während Liselotte wie geknickt in sich zusammensank und das Angeheure nicht zu fassen vermochte.

„Sieber Kurt, darf ich fragen, wie du dazu kommst, Herr von Geruode eine solche Frage vorzulegen? Ich muß energig gegen eine solche Kränkung protestieren.“

„Berzähle mir und beruhige dich, teure Sibylle. Ich komme in diesem Falle nicht anders handelt, um deinen Ruf vor Fieseln zu bewahren. Herr von Geruode, gnädigste Frau, verzeihen Sie mir diese Szene. Ich neige wirklich

ein wenig zur Eiferjucht. Nochmals, verzeihen Sie mir. Wenn man eine so schöne Frau sein eigen nennt, ist ein wenig Eiferjucht verzeihlich. Sei gut, Sibylle, und sieh mich nicht so freudig an.“

„Dies eine Mal soll es dir noch so hingehen, Kurt, aber versprich mir, in Zukunft mehr Vertrauen zu mir zu haben.“

„Mein Wort darauf.“

„Und nun wollen wir zu unseren Gästen zurückkehren, unsere lange Abwesenheit wird sonst auffallen. Schließen Sie sich um, an meine Herrschaften, und ziehen Sie es vor, in diesem lauchigen Winkel noch ein wenig Ihr junges Glück zu genießen. Komm, Kurt, dies junge Paar ist sich selbst genug.“

Sie zog ihren Mann mit sich fort, da sie merkte, daß es mit Liselottes Fassung zu Ende ging. Um ihn abzulenken, überhäufte sie ihn draußen mit den zärtlichsten Worten wegen seiner Eiferjucht, und Römer war überzeugt, seiner süßen, reizenden Frau das schreienste Unrecht zugefügt zu haben.

In Sibylles Zimmer sah es indessen furchtbar aus. Obwohl sie nur kurze Zeit ungestört mit Wolf zusammen gewesen war, hatte sie erkannt, daß das Un glaubliche wirklich Tatjache war. Wolf liebte sie längst nicht mehr, sondern seine Frau, die unscheinbare Liselotte. Er hatte es ihr klar und bündig gesagt, als sie sich mit heißen Liebesworten an ihn herangedrängt hatte. Kalt und streng hatte er sie zurückgestoßen und mit zornig blühenden Augen Rechenjchaft von ihr verlangt über das, was sie Liselotte an ihrem Hochzeitstage angetan hatte. Seiner angebeteten, heißgeliebten Frau! So hatte er Liselotte genannt und mit einem Ausdruck, der sie mehr überzeugte, als seine Worte. Sie hatte kaum Zeit gehabt, sich diesem Tat-

tum gegenüber zu fassen, da hatte Liselotte an die Tür geklopft. Sibylle Römer mußte nun, daß sie nichts mehr zu hoffen hatte.

Als Wolf mit Liselotte allein war, blieb es eine Weile zwischen ihnen still. Das junge Weib kämpfte heldenhaft mit der tödlichen Verzweiflung, die sie erfaßt hatte. Sie sah da wie ein versteinertes Bild des Schmerzes und hatte die Hände zusammengefaßt. In ihren Augen war ein Ausdruck von Qual und Gram.

Er sah sie voll heißen Erbarmens an. Was mochte in ihrem armen Herzen vorgehen, wie mochte sie sich all das erklären! Wahrlich, wenn sie jetzt an ihm zweifelte, es war kein Wunder. Er trat zu ihr heran.

„Liselotte, du hast ein Recht, eine Erklärung zu fordern, wie es kam, daß du mich in diesem Zimmer hinter verschlossener Tür mit Frau von Römer zusammenfandest. Willst du mich jetzt anhören?“

„Nichts jetzt — nein — laß mich jetzt — ich — ich bin so elend, laß uns nach Hause — jetzt gleich.“

„Liselotte!“ Er trat dicht an ihre Seite und umfaßte sie angstvoll, denn er sah, daß sie schwankte und sich nicht halten konnte. Sie hörte seinen erschrocken Ruf nicht mehr und fiel beinungslos in seine Arme zurück.

Er schloß auf vor Angst und Schmerz. „Mein armer, süßer Liebling, das war zuviel für dich,“ dachte er, zärtlich besorgt um sie bemahlt.

In diesem Augenblick kam Fritz Geruode am Stod herbeigekümpelt. Von Sibylle hatte er erfahren, wo er seine Kinder fand. „Was ist gechehen, Wolf? Ich suche Liselotte schon lange vergebens. Mein verflühtes Weib läßt mich nicht schnell genug von der Stelle. Was ist mit Liselotte?“

„Sie ist ohnmächtig, Vater, wie es kam, erzähle ich dir zu Hause. Bitte, laß sofort anspannen und sorge dafür.“